

## Incumbent Upgrading in den Slums von Nairobi: Jugendliche gestalten Transformationsprozesse

Eberth, Andreas

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Eberth, A. (2019). Incumbent Upgrading in den Slums von Nairobi: Jugendliche gestalten Transformationsprozesse. In M. Abassiharofteh, J. Baier, A. Göb, I. Thimm, A. Eberth, F. Knaps, ... F. Zebner (Hrsg.), *Räumliche Transformation: Prozesse, Konzepte, Forschungsdesigns* (S. 130-139). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-65053-8>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0>

*Eberth, Andreas:*

## **Incumbent Upgrading in den Slums von Nairobi: Jugendliche gestalten Transformationsprozesse**

URN: urn:nbn:de:0156-0891101



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 130 bis 139

Aus:

*Abassiharofteh, Milad; Baier, Jessica; Göb, Angelina; Thimm, Insa; Eberth, Andreas; Knaps, Falco; Larjosto, Vilja; Zebner, Fabiana (Hrsg.):*

**Räumliche Transformation – Prozesse, Konzepte, Forschungsdesigns.**

Hannover 2019

Forschungsberichte der ARL 10

Andreas Eberth

## **INCUMBENT UPGRADING IN DEN SLUMS VON NAIROBI: JUGENDLICHE GESTALTEN TRANSFORMATIONSPROZESSE**

### **Gliederung**

- 1 Einleitung
  - 2 Methodisches Vorgehen
  - 3 Ergebnisse und Erkenntnisse der empirischen Erhebung
    - 3.1 Identifikation und *sense of place*
    - 3.2 Bedeutung und Einfluss der Gemeinschaft als soziale Gruppe bzw. *community*
  - 4 Kritischer Exkurs: Urbanität als Manifestation des Kapitalismus?
  - 5 Implikationen für die räumliche Planung bzw. Stadtentwicklung
  - 6 Fazit
- Literatur

### **Kurzfassung**

Der Beitrag fasst Ergebnisse und Erkenntnisse einer Studie zusammen, in deren Rahmen unter Anwendung partizipativer Forschungsmethoden das Engagement von Jugendlichen in den Slums von Nairobi als erstarkende Zivilgesellschaft sowie deren Beitrag zu einer räumlichen Transformation auf Stadtteilebene erforscht wurde.

### **Schlüsselwörter**

Slum Upgrading – Governance – Zivilgesellschaft – räumliche Transformation – Nairobi

### **Incumbent Upgrading in Nairobi's informal settlements: How young people contribute to local spatial transformation**

#### **Abstract**

The paper shows examples for youth led development in the slums of Nairobi by presenting results of a research project using hermeneutic photography as participative method. The activities of the youth contribute to a spatial transformation of the township.

#### **Keywords**

Slum Upgrading – Governance – civil society – spatial transformation – Nairobi

## 1 Einleitung

Basierend auf Ergebnissen aus einer empirischen Erhebung wird reflektiert, inwiefern Jugendliche in den Slums<sup>1</sup> von Nairobi als aktive zivilgesellschaftliche Akteure einen Beitrag zur Stadtteilentwicklung leisten. Es wird einerseits aufgezeigt, dass sie mit *bottom up*-Projekten die häufig fehlenden *top down*-Maßnahmen vonseiten der Politik und Stadtplanung kompensieren. Andererseits wird deutlich, dass Planung die lokalen Initiativen ernst nehmen und in *slum upgrading*-Programme partizipativ integrieren muss. Wird der Slum als Möglichkeitsraum für zivilgesellschaftliche Akteure verstanden, können die Planungsinstrumente der baulichen Aufwertung dieser Gebiete eine wesentlich nachhaltigere Wirkung erzielen (vgl. Reicher 2017: 235; WBGU 2016: 373).

## 2 Methodisches Vorgehen

Ausgehend von den Forschungsfragen

- > Wie konstruieren in Korogocho lebende Jugendliche ihren Wohnort als *place*?
- > Inwiefern trägt ein *sense of place*<sup>2</sup> dazu bei, dass bei den Jugendlichen eine Motivation für ein zivilgesellschaftliches Engagement zur Mitgestaltung des räumlichen und sozialen Umfelds entsteht?

wurde eine wissenschaftliche Studie mit 15 Jugendgruppen (sog. *community based organizations*) im Slumgebiet Korogocho im Nordosten Nairobis (Kenia) durchgeführt.<sup>3</sup> Alle daran partizipierenden Jugendlichen waren zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 15 und 24 Jahre alt und sind in Korogocho geboren und aufgewachsen.

Unter Anwendung der Methode der reflexiven Fotografie (siehe dazu Dirksmeier 2013; Eberth 2018; Rose 2016: 324 ff.) wurde ihnen folgender Arbeitsauftrag gegeben: *Take up to three photos of things, places or people which or who are important in your everyday life.* Innerhalb von einer Stunde nahmen die Probandinnen und Probanden sodann Fotos auf, ohne dabei vom Forschenden begleitet zu werden. Im Anschluss daran wurde ein reflexives, quasi-narratives Interview geführt, im Rahmen dessen die Bedeutung der ausgewählten Motive näher erläutert wurde. Der Gesprächsimpuls entsteht dabei nicht etwa aus vorbereiteten Leitfragen, sondern rein aus den aufgenommenen Motiven. Die so generierten Daten in Form von Bild und Text wurden anschließend mittels inhaltlich strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse (siehe dazu Kuckartz 2016) ausgewertet. Forschungsdesign und Auswertung sind im Detail nachzulesen in Eberth (2019).

1 Zum Begriff ‚Slum‘ siehe Nuissl/Heinrichs 2015; Wehrhahn 2014.

2 Siehe dazu konkreter Hernandez/Hidalgo/Ruiz (2014); Rudersdorf (2016).

3 Ausführlicher siehe Eberth 2017a; 2019.

### 3 Ergebnisse und Erkenntnisse der empirischen Erhebung

Raumaneignung und -konstruktion der an der vorliegenden Studie partizipierenden Jugendlichen in Korogocho können durch die Herausstellung folgender Schwerpunkte zusammengefasst werden: Gemeinschaft und eine Identifikation mit dem räumlichen Umfeld als *place* erweisen sich als bedeutsam. Aus dem *sense of place* resultiert ein Engagement für diese Gemeinschaft und den Sozialraum, das als *incumbent upgrading*, als „Entwicklung von innen heraus“ (Wehrhahn 2014: 11) bezeichnet werden kann. Derartige Phänomene sind kein Spezifikum Korogochos, sondern zunehmend häufiger in den Städten Subsahara-Afrikas etabliert: „Cities in Africa are full of initiatives that create, despite all obstacles, social spaces that emancipate from all the constraints of an oppressive political climate“ (Förster 2013: 246). Solche Initiativen vermögen es, konstruktiv auf Herausforderungen wie etwa Arbeitslosigkeit zu reagieren. „What is surprising, however, is the ability of unemployed youth to cope with the crisis through innovation and creativity“ (Sana 2016: 150). Die vorliegende empirische Erhebung zeigt einige dieser Strategien auf, die Jugendliche entwickeln, um mit den von Olang Sana als „crisis“ (ebd.) bezeichneten Lebensumständen lösungsorientiert umzugehen (siehe dazu Eberth 2017a).

#### 3.1 Identifikation und *sense of place*

Verschiedene Studien deuten darauf hin, dass eine Identifikation mit dem räumlichen Umfeld – ein *sense of place* – in Stadtteilen, die durch einen vergleichsweise geringen Einkommensdurchschnitt geprägt sind, häufig höher als in anderen Stadtvierteln ist (Hartshorn 1980: 198). Das alltägliche Geographie-Machen ist von bestimmten aus Intentionen resultierenden Handlungen geprägt (Werlen 2010: 256). Dabei ist der umgebende Raum zwar nicht unmittelbar handlungsleitend, allerdings resultiert aus einem *sense of place* bisweilen erst die handlungsinitiierende Intention: „The places to which we are most attached are literally fields of care, settings in which we have had multiplicity of experiences and which call forth an entire complex of affections and responses. But to care for a place involves more than having a concern for it that is based on certain past experiences and future expectations – there is also a real responsibility and respect for that place both for itself and for what it is to yourself and to others. There is, in fact, a complete commitment to that place, a commitment that is as profound as any that a person can make“ (Relph 1976: 38). Es ist sodann auch klar, dass der Sozialraum Korogocho als *place* konstruiert wird. So lassen sich die Prinzipien der Sozialraumorientierung in den Ergebnissen der vorliegenden Erhebung deutlich erkennen (Thiesen 2016: 34).

#### 3.2 Bedeutung und Einfluss der Gemeinschaft als soziale Gruppe bzw. *community*

Die Erhebungen zeigen, dass die Bedeutung sozialer Netzwerke zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern Korogochos als immens wichtig bezeichnet werden kann und wesentlich zum Identitätsgefühl mit dem Ort als einem Zuhause beiträgt. Aufgrund der Raumwirksamkeit der insbesondere von Jugendlichen gebildeten Gruppen

können sie auch als sozialgeographische Gruppen bezeichnet werden, da sie „bei der Ausübung ihrer Daseinsgrundfunktionen ähnliche Verhaltensweisen entwickeln und ähnliche Aktionsräume abbilden und somit gleichartige Raumwirksamkeit entfalten, die also als Aggregat gruppen- und funktionsspezifisch raumwirksam sind“ (Broll/Egner/Leser et al. 2017: 856). David Ley verweist auf die Bedeutung von „minority groups to substantiate the importance of informal sources in dealing with varied urban problems“ (1983: 193). Wie die Ergebnisse der empirischen Erhebung zeigen, trifft diese Aussage durchaus zu, da die örtlichen Jugendgruppen in der Lage sind, konstruktive Lösungen für bestehende Missstände zu entwickeln. Interessant ist, dass in Bezug auf die Gesamtbevölkerung Nairobis die Slumbevölkerung eigentlich nicht als ‚minority group‘ bezeichnet werden kann, da ihr Anteil deutlich über der Hälfte der Gesamtbevölkerung liegt und sie daher die Mehrheit der Stadtbevölkerung bildet (UN-Habitat 2014: 165). Gründe dafür, dass *communities* entsprechende Kompetenzen entwickeln können, sieht David Ley in Spezifika des urbanen Lebens: „Because of the social nature of urban life, it is not surprising that problems are often solved in community. Social networks are often the most important single channel for resolving typical urban problems, such as finding employment or accomodation, and the most important source of support in difficulty and crisis“ (1983: 204; siehe auch Lourenco-Lindell 2002: 30). Peter Dirksmeier betont ähnliche Aspekte als zeitgenössische Merkmale von Urbanität in den Ländern des sog. Globalen Südens. Im Wohnort sieht er eine ökonomische Bedeutung, wenn er ihn als Quelle bezeichnet, „um Informationen und damit verbunden Möglichkeiten des Gelderwerbes zu generieren“ (2018: 12). Die hohe Bevölkerungsdichte ist dabei gar nicht negativ, sondern im Gegenteil gerade als konstruktiv nutzbares Potenzial zu verstehen: „Menschen im globalen Süden finden die großen Städte gerade deshalb so attraktiv, weil sich hier aufgrund der Anwesenheit von Millionen von anderen trotz gesteigerter Konkurrenz Möglichkeiten des eigenen (Über)Lebens ergeben“ (ebd.). Die damit einhergehende Optionsvielfalt benennt er als „[...] wesentlichen Referenzpunkt des Urbanen“ (ebd.). Dieses Phänomen der Gestaltung des eigenen Wohnumfelds bzw. Stadtteils durch Bewohnerinnen und Bewohner der Städte im sog. Globalen Süden kann als „peripheral urbanization“ (ebd.) bezeichnet werden. Dass derartige *bottom up*-Strategien durchaus einflussreich sein und Transformationsprozesse konstruktiv gestalten können, betont auch Doreen Massey, wenn sie ausführt, dass die Gestaltung von Städten insbesondere vom Einfallsreichtum der Bewohnerinnen und Bewohner abhängig ist (1999: 164). In diesem Zusammenhang kann das Wirken der hier vorgestellten Jugendgruppen aus Korogocho als *bottom up*-Strategie bezeichnet werden. Es handelt sich also um eine Entwicklungsstrategie, die auf eine aktive Beteiligung der Menschen vor Ort setzt. Dass es sich dabei nicht nur um ein Spezifikum Korogochos handelt, sondern die Ergebnisse gleichsam für die Slums von Nairobi generalisiert werden können, zeigen vergleichbare Studien, die darauf verweisen, dass nur zwei von zehn Jugendlichen in den Slums von Nairobi *nicht* in Jugendgruppen bzw. *income generating activities* involviert sind (Sana 2016: 151). Diese *bottom up*-Projekte führen also offenbar tatsächlich zu einem *empowerment* der Zivilbevölkerung und befähigen zu Partizipation und Mitgestaltung: Das „[...] empowerment paradigm argues that the biggest asset a poor community has is its stock of social capital, which allows it to carry out collective actions on the basis of solidarity. Social capital is best enhanced through collective actions that address the physical well-being of the participating individuals (and households)“ (Pieterse 2014: 206 f.). Der WBGU bezeichnet derartige zivilgesellschaftliche Gruppen

in Slumgebieten gar als „Pioniere des Wandels“ (2016: 336) und spricht ihnen eine transformative Kraft zu. Achille Mbembe sieht in den relativ jungen Metropolen auf dem afrikanischen Kontinent die Quelle für „noch nie dagewesene Formen einer neuen afrikanischen urbanen Kultur“ (2016: 223).

Die vorliegenden Ergebnisse lassen eine Reflexion des Stellenwerts der Relation Individuum – Haushalt notwendig erscheinen. Im *livelihood*-Konzept wird der Haushalt als eine entscheidende Kategorie zur Lebenshaltung bestimmt. Ähnlich wie es Malte Steinbrink und Hannah Niedenführ (2017: 53) in Bezug auf translokale Phänomene praktizieren, kann als Resultat der hier vorgestellten Forschungsergebnisse auch eine veränderte Definition des Haushalts erforderlich werden. Gleichsam gilt es, selbigen aus seinen „vier Wänden“ (ebd.) zu befreien. Während dies im Kontext translokaler Haushalte insbesondere auf die Loslösung von einem konkreten Ort zu beziehen ist, bedeutet dies für die vorliegende Studie, dass den Jugendgruppen die Funktion eines Haushalts zukommt. Der Haushalt ist also nicht (nur) als aus Mitgliedern der Familie oder Verwandtschaft bestehend zu verstehen. Vielmehr kann seine Bedeutung auch anderen sozialen Bindungen und Netzwerken, in diesem Fall den Jugendgruppen, zukommen. Malte Steinbrink und Hannah Niedenführ (ebd.) nennen Austausch, Kooperation und Teilen als wichtige Charakteristika eines Haushalts, der vielmehr als „haushaltende‘ Gemeinschaft zu definieren [ist], deren Mitglieder ihre Aktivitäten der Konsumtion, Reproduktion und Ressourcennutzung über lange Zeit hinweg koordinieren. Die Haushaltsmitglieder müssen folglich nicht unbedingt zusammenwohnen“ (ebd.). In erweitertem Blick übernimmt nicht nur die Jugendgruppe, sondern auch die *community* Funktionen des Haushalts, da die Jugendgruppen sehr eng in das Netzwerk der *community* und darin auch in das Netzwerk mit anderen Jugendgruppen eingebunden sind. Insgesamt kann konstatiert werden, dass vor Ort starke soziale Netzwerke bestehen als „informelle soziale Sicherungsnetze, auf die in Krisenzeiten im Sinne einer *coping*-Strategie zurückgegriffen werden kann“ (ebd.: 65). Enge soziale Bindungen können daher als die wichtigste Bewältigungsstrategie verstanden werden, die für ein Überleben im schwierigen ökonomischen und infrastrukturellen Umfeld unabdingbar sind.

In kritischer Lesart können die Ergebnisse auch auf das zunehmende Etablieren eines ‚weichen‘ Neoliberalismus hindeuten. Dieser geht mit einer Verlagerung „von Verantwortung für wohlfahrtsstaatliche Leistungen und Einrichtungen auf Bürger\_innen einher, welche in der Regel nicht von einer Zunahme von Ressourcen, Einfluss und Macht begleitet wird. Zudem nimmt, entgegen dem propagierten Leitbild der Kooperation, die Konkurrenz zwischen zivilgesellschaftlichen Gruppen z. B. um staatliche Fördermittel zu“ (Rosol/Dzudzek 2014: 214). Wenngleich die Ergebnisse der Erhebung klar auf die Potenziale von Eigeninitiative und *bottom up*-Engagement hinweisen, müssen die lokalen Formen von Governance dennoch stets kritisch reflektiert werden, damit die Zusammenarbeit der lokalen Akteursgruppen tatsächlich zum „Wohl der Stadt“ (Sack 2014: 92) erfolgt und in sozialen Konflikten vermittelt wird und diese nicht etwa verschärft werden (ebd.).

#### 4 Kritischer Exkurs: Urbanität als Manifestation des Kapitalismus?

„Nur das Proletariat kann seine gesellschaftliche und politische Tätigkeit in die Umsetzung der urbanen Gesellschaft investieren. Nur es kann auch den Sinn der produktiven und schöpferischen Tätigkeit erneuern, indem es die Ideologie des Konsums zerstört. Es ist befähigt, einen neuen Humanismus hervorzubringen, der sich vom alten, zu Ende gehenden liberalen Humanismus unterscheidet: den des Städters, durch und für den die Stadt sein eigenes Leben in der Stadt Werk, Aneignung, Gebrauchswert (und nicht Tauschwert) werden, der sich dafür aller Mittel der Wissenschaft, der Kunst, der Technik, der Beherrschung der materiellen Natur bedient“ (Lefebvre 2016: 198).

Es mag zu diskutieren sein, ob und inwiefern die Bevölkerung Korogochos als ‚Proletariat‘ verstanden werden kann. Dennoch zeigen sich deutliche Parallelen dieser Bevölkerungsgruppe zur historischen Definition des Begriffs. Wie die vorliegende Studie zeigt, führt die Aneignung des Raums durch die Jugendlichen zur Herausbildung einer bestimmten Form von urbaner Alltagskultur. In Bezug auf den Diskurs um die Bedeutung von Slums als Elendsviertel mit wenig Perspektive (z.B. Davis 2011) oder als Ankunftsorte, die Chancen bieten (z.B. Saunders 2011), gibt die hier vorliegende Studie Anlass, die Potenziale dieser Stadtviertel zu sehen, die mehr sind als nur Ankunftsorte, sondern unterdessen zur Heimat ganzer Generationen geworden sind. In einem systemkritischen Sinne muss aber auch konstatiert werden, dass sich im Zuge dieser Urbanisierung der Lebensweise ein kapitalistisches Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell durchsetzt und zu manifestieren scheint. Während das Leben im ländlichen Raum immer noch die Möglichkeit der Subsistenzwirtschaft und des Tauschhandels bietet, bestehen diese Optionen in der Stadt nicht mehr. Die in dieser Arbeit vorgestellten Beispiele von Aktivitäten der Jugendlichen in Korogochi verdeutlichen dies: auch wenn ein Gemeinschaftsaspekt deutlich erkennbar ist und die Bedeutung sozialer Netzwerke bemerkenswert ist, geht es doch immer auch um das Generieren eines monetären Einkommens. Dies ist zunächst nicht verwerflich und für die Jugendlichen schlichtweg unbedingt notwendig, um das eigene Überleben zu sichern; es zeigt aber eben auch, dass ‚Urbanisierung‘ per definitionem bedeutet, dass man sich in urbanen Kontexten kaum dem Kapitalismus entziehen kann. Achille Mbembe kommentiert dies wie folgt: „Die [...] Solidaritätssysteme koexistieren jetzt mit oft brutalen Marktverhältnissen“ (2016: 267). Der britische Kunsthistoriker Timothy J. Clark untersuchte diese Beobachtung in Bezug auf das Paris des späten 19. Jahrhunderts; er konstatiert: „The city was the *sign* of capital“ (1984: 69, Hervorh. i. Orig.).<sup>4</sup> Er reduziert Kultur als bloße Begleiterscheinung und arbeitet die Macht von materiellen Werten, Kapital und der gesellschaftlichen Stellung heraus. Wenngleich er sich insbesondere auf finanziell bessergestellte Bevölkerungsgruppen konzentriert und im Fokus der vorliegenden Arbeit einkommensschwache Personen stehen, so ist dennoch ein Zusammenhang er-

4 Die Gefahr eines übermäßigen Einflusses des Kapitalismus auf afrikanische Gesellschaften wird auch im folgenden Zitat Achille Mbembes deutlich: „Geld ist stärker als zuvor zu einem Faktor, der die Individuen voneinander trennt, und zum Gegenstand intensiver Konflikte geworden. Eine neue Personen-Ökonomie ist entstanden, die auf der Kommodifizierung von Beziehungen beruht, die sich bisher der Warenform zumindest teilweise entzogen haben. Die Bindung an Dinge und Güter hat sich zum selben Zeitpunkt verfestigt wie die Idee, dass alles verkauft und gekauft werden kann“ (2016: 232).



kennbar. Es bleibt allerdings abzuwarten und in den nächsten Jahren forschungsbasiert zu begleiten, wie die Bewohnerinnen und Bewohner Korogochos mit den Potenzialen und Risiken ihrer Situation umgehen werden. Einer Hinwendung zu materiellen Werten steht ein Auftreten als starke bzw. erstarkende Zivilgesellschaft, die für gemeinsame Interessen eintritt, entgegen (Eberth 2016).

## 5 Implikationen für die räumliche Planung bzw. Stadtentwicklung

Wie Henri Lefebvre betont, bedarf es einer auf die gesellschaftlichen Bedürfnisse orientierten Planung (2016: 199). Dazu bedürfe es einer „Wissenschaft der Stadt“ (ebd.: 196), welche „Beziehungen und Bezüge im städtischen Leben“ (ebd.) zu erforschen habe. Zunehmende Institutionalisierung laufe Gefahr, das wirklich Urbane abzuschaffen. Dies wiederum sei insbesondere das „Werk ursprünglicher gesellschaftlicher Gruppen“ (ebd.: 141). Dieses Phänomen ist in Korogochos anschaulich zu beobachten. In einem einst ungeplanten informellen Siedlungsgebiet ist es gerade die Aktivität gesellschaftlicher Gruppen, die den besonderen Wert dieses Slums als Sozialraum ausmacht und insofern als Form echter Urbanität gedeutet werden kann, denn: „das *Urbane* ist [...] das Werk der Städter, anstatt dass es sich ihnen als System aufdrängt: als bereits fertiges Buch“ (Lefebvre 2016: 105; Hervorh. i. Orig.). *Top-down* geplante Projekte des *slum upgradings* in Nairobi, wie sie insbesondere in Kibera und Mathare North 4A realisiert wurden, zeigen einen Verlust urbanen Lebens auf das Deutlichste (siehe dazu Konukiewitz/Djafari 2001; Schramm 2009; Eberth 2017b: 176 f.). Um ein Scheitern zu vermeiden und konstruktive Stadt(teil)entwicklungsprozesse zu realisieren, fordert Jennifer Robinson (2006: 256) neue Formen von Governance unter Nutzung bestehender Dynamiken. Birgit Obrist konkretisiert dies, auch in Bezug auf die Partizipation der *communities*: „Planned change means creating awareness of the need for coherent and effective policy, adaptive management, efficient implementation, as well as an array of other interventions to respond to challenges in urban development, including community initiatives“ (2013: 10). So wird gerade in Bezug auf Stadtentwicklungsprozesse und in Slums lebenden *communities* konstatiert: „The demand – and the solution – must come from the bottom. The squatters [...] are the change agents of the cities“ (Neuwirth 2007: 79). Damit dies realisierbar wird, ist bisweilen eine Veränderung des Blickwinkels nötig und eine Neubewertung dessen, was als urbane Struktur erstrebenswert ist. Wenn die „Stadt der kurzen Wege“ oder ein „Leben zwischen den Häusern“ (Gehl 2015: 32) als Leitbilder einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Stadt(entwicklung) gelten, dann kann die Struktur Korogochos wie auch anderer Slums in Nairobi nicht mehr per se als problematisch und ‚unterentwickelt‘ klassifiziert werden. Im Gegenteil offenbaren sich einige Merkmale des *public life* als *best practice*-Beispiel für urbanes Leben. Sollen also die desolaten Bedingungen, insbesondere hinsichtlich sanitärer Einrichtungen, verbessert werden, gilt es im Besonderen, behutsame Stadterneuerungsprozesse anzustoßen, die nicht die komplette Beseitigung der gewachsenen Strukturen zum Ziel haben, sondern die vielmehr an die positiven Entwicklungen anknüpfen. Nur so können die Fehler vermieden werden, die in den Städten der sog. Industrieländer insbesondere im Laufe des 20. Jahrhunderts vollzogen wurden. Das aktive Leben im Freien, das zur Belebung ganzer Stadtviertel beiträgt, muss also unbedingt erhalten bleiben und darf nicht durch pas-

sive Baukörper determiniert bzw. verdrängt werden (ebd.: 251). Aktuelle Beobachtungen lassen sich in diesen Kontext einordnen, die das innovationsfreundliche Klima Nairobis und die Potenziale seiner kreativen *start up*-Szene preisen (Kleis 2016). Eine Zerstörung der gewachsenen Strukturen, wenn Wellblechhütten abgerissen und durch große Apartmentkomplexe ersetzt werden, determiniert nicht nur etablierte Netzwerke und Marktstrukturen, sondern kann auch kreative Milieus negativ beeinträchtigen. Der Ausbau der Infrastruktur und Verbesserungen des Zustands der Baukörper müssen also behutsam erfolgen, damit diese nicht zu Verschlechterungen im Vergleich zur vorherigen Situation und zu Exklusion führen.

## 6 Fazit

Es wird deutlich, dass gerade in den jüngeren Generationen der in den Slums von Nairobi Lebenden kreative und engagierte Akteure zu sehen sind, die einen Beitrag zur räumlichen Transformation des Stadtteils leisten. Ingrid Laurien sieht darin auch eine Bedeutung für ganz Nairobi: „Die Zukunft Nairobis liegt in den Slums und kommt aus den Slums“ (2018: 93). Abschließend kann konstatiert werden, dass das vorliegende Forschungsprojekt den Mehrwert der Anwendung partizipativer Methoden (siehe dazu Unger 2014) und das Potenzial relativ offen gehaltener Fragestellungen verdeutlicht. Insofern sollten gerade in den Raumwissenschaften noch stärker als bislang transdisziplinäre Forschungsprojekte durchgeführt und in diesem Rahmen partizipative Methoden angewendet werden.

---

### Literatur

- Anderson, K.; Domosh, M.; Pile, S.; Thrift, N. (2003): A Rough Guide. In: Anderson, K.; Domosh, M.; Pile, S.; Thrift, N. (Hrsg.): Handbook of Cultural Geography. London, 1-35.
- Broll, G.; Egner, H.; Leser, H.; Rothfuß, E.; Vetter, M. (Hrsg.) (2017): Diercke Wörterbuch Geographie. Raum – Wirtschaft und Gesellschaft – Umwelt. Braunschweig.
- Clark, T.J. (1984): The painting of modern life: Paris in the art of Manet and his followers. Princeton.
- Davis, M. (2011): Planet der Slums. Berlin.
- Dirksmeier, P. (2013): Zur Methodologie und Performativität qualitativer visueller Methoden – Die Beispiele der Autofotografie und reflexiver Fotografie. In: Rothfuß, E.; Dörfler, T. (Hrsg.): Raumbezogene qualitative Sozialforschung. Wiesbaden, 83-101.
- Dirksmeier, P. (2018): Die Emergenz der Masse – zur Urbanität im globalen Süden. In: Geographica Helvetica 73 (1), 11-17.
- Eberth, A. (2016): Partizipation junger Zivilgesellschaften in den Slums von Nairobi – ein Beitrag zur Politischen Bildung im Geographieunterricht. In: Budke, A.; Kuckuck, M. (Hrsg.): Politische Bildung im Geographieunterricht. Münster, 211-219.
- Eberth, A. (2017a): Alltagskulturen von Jugendlichen in den Slums von Nairobi. Visualisierung von Raumkonstruktionen mittels reflexiver Fotografie. In: Geographische Rundschau 69 (10), 44-48.
- Eberth, A. (2017b): Aspekte der Stadtentwicklung. In: Eberth, A.; Kaiser, A. (Hrsg.): Ostafrika. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik. Darmstadt, 172-190. = WBG-Länderkunden.
- Eberth, A. (2018): Raumwahrnehmungen reflektieren und visualisieren. Erforschung sozialer Räume mittels reflexiver Fotografie. In: Wintzer, J. (Hrsg.): Sozialraum erforschen. Qualitative Methoden in der Geographie. Berlin/Heidelberg, 279-295.
- Eberth, A. (2019): Alltagskulturen in den Slums von Nairobi, Kenia. Eine geographiedidaktische Studie zum kritisch-reflexiven Umgang mit Raumbildern. Bielefeld = Sozial- und Kulturgeographie 30.
- Förster, T. (2013): On Urbanity: Creativity and Emancipation in African Urban Life. In: Obrist, B.; Arlt, V.; Macamo, E. (Hrsg.): Living in the City in Africa. Processes of Invention and Intervention. Zürich/Münster, 235-251. = Schweizerische Afrikastudien 10.

- Gehl, J. (2015): Städte für Menschen. Berlin.
- Hartshorn, T.A. (1980): Interpreting the City: An Urban Geography. New York.
- Hernandez, B.; Hidalgo, M.C.; Ruiz, C. (2014): Theoretical and methodological aspects of research on place attachment. In: Manzo, L.C.; Devine-Wright, P. (Hrsg.): Place attachment. Advances in theory, methods and applications. London/New York, 125-137.
- Kleis, J. (2016): Nairobi Full Life: Wie Kenias Hauptstadt Ostafrika verändert. In: The Huffington Post, 08.02.2016.  
[http://www.huffingtonpost.de/joerg-kleis/nairobi-full-life-wie-kenias-hauptstadt-ostafrika-veraendert\\_b\\_9165284.html](http://www.huffingtonpost.de/joerg-kleis/nairobi-full-life-wie-kenias-hauptstadt-ostafrika-veraendert_b_9165284.html) (11.04.2016).
- Konukiewitz, M.; Djafari, N. (2001): Slumsanierung im Spannungsfeld sozialer Konflikte. Das Fallbeispiel Mathare Valley 4A in Nairobi, Kenia. In: Informationen zur Raumentwicklung (4/5), 293-300.
- Kuckartz, U. (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3. Auflage. Weinheim.
- Laurien, I. (2018): Kenia. Ein Länderportrait. Bonn.
- Lefebvre, H. (2016): Das Recht auf Stadt. Hamburg.
- Ley, D. (1983): A Social Geography of the City. Cambridge.
- Lourenco-Lindell, I. (2002): Walking the Tight Rope. Informal Livelihoods and Social Networks in a West African City. Stockholm.
- Massey, D. (1999): On space and the city. In: Massey, D.; Allen, J.; Pile, S. (Hrsg.): City Worlds. Abingdon/New York, 157-171. = Understanding Cities 1.
- Mbembe, A. (2016): Ausgang aus der langen Nacht. Versuch über ein entkolonisiertes Afrika. Berlin.
- Neuwirth, R. (2007): Squatters and the cities of tomorrow. In: City 11 (1), 71-80.
- Nuissl, H.; Heinrichs, D. (2015): Slums: Definitionen, Perspektiven, Handlungsansätze – ein Debattenüberblick. In: Fritz, J.; Tomaschek, N. (Hrsg.): Die Stadt der Zukunft. Aktuelle Trends und zukünftige Herausforderungen. Münster/New York, 72-87. = University – Society – Industry. Beiträge zum lebensbegleitenden Lernen und Wissenstransfer 4.
- Obrist, B. (2013): Introduction to *Living the City in Africa*. In: Obrist, B.; Arlt, V.; Macamo, E. (Hrsg.): Living in the City in Africa. Processes of Invention and Intervention. Zürich/Münster, 9-22. = Schweizerische Afrikastudien 10.
- Pieterse, E. (2014): Filling the void: an agenda on tackling African urbanisation. In: Parnell, S.; Pieterse, E. (Hrsg.): Africa's urban revolution. London/New York, 200-220.
- Reicher, C. (2017): Städtebauliches Entwerfen. Wiesbaden.
- Relph, E. (1976): Place and Placelessness. London.
- Robinson, J. (2006): Invention and Interventions: Transforming Cities – An Introduction. In: Urban Studies 43 (2), 251-258.
- Rose, G. (2016): Visual Methodologies. An Introduction to Researching with Visual Materials. London.
- Rosol, M.; Dzudzek, I. (2014): Partizipative Planung. In: Belina, B.; Naumann, M.; Strüver, A. (Hrsg.): Handbuch Kritische Stadtgeographie. Münster, 212-217.
- Rudersdorf, N. (2016): Persönliche Bezugspunkte und das Konzept des *sense of place*. Fotografiegestützte Leitfadeninterviews und Qualitative Inhaltsanalyse. In: Wintzer, J. (Hrsg.): Qualitative Methoden in der Sozialforschung. Berlin/Heidelberg, 110-116.
- Sack, D. (2014): Governance in lokalen Räumen. In: Belina, B.; Naumann, M.; Strüver, A. (Hrsg.): Handbuch Kritische Stadtgeographie. Münster, 92-97.
- Sana, O. (2016): Youth Initiatives in Response to the Unemployment in Nairobi Slums. In: Danner, H.; Kerretts-Makau, M.; Nebe, J.M. (Hrsg.): Youth Unemployment in Kenya. A Ticking Time Bomb. Nairobi, 149-166.
- Saunders, D. (2011): Arrival City. The final migration and our next world. München.
- Schramm, S. (2009): Stadterneuerung in Nairobi, Kenia. Das Kenya Slum Upgrading Programme in der informellen Siedlung Soweto East. In: Altrock, U. (Hrsg.): Megacities und Stadterneuerung. Berlin, 197-211. = Jahrbuch Stadterneuerung 2009.
- Steinbrink, M.; Niedenführ, H. (2017): Afrika in Bewegung. Translokale Livelihoods und ländliche Entwicklung in Subsahara-Afrika. Bielefeld.
- Thiesen, A. (2016): Die transformative Stadt. Reflexive Stadtentwicklung jenseits von Raum und Identität. Bielefeld.
- Unger, Hella von (2014): Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis. Wiesbaden.
- UN-Habitat (2014): The State of the African Cities. Re-imagining sustainable urban transitions. Nairobi.

- WBGU – Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (Hrsg.) (2016): Hauptgutachten. Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte. Berlin.
- Wehrhahn, R. (2014): Ghettos und Slums: Begriffe, Konzepte, Diskurse. *Geographische Rundschau* 66 (5), 4-11.
- Werlen, B. (2010): *Gesellschaftliche Räumlichkeit 1. Orte der Geographie*. Stuttgart.

---

## Autor

**Andreas Eberth** (\*1985), Dr., *Studium der Geographie, Germanistik und Bildungswissenschaften an der Universität Trier; seit 2014 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe Didaktik der Geographie am Institut für Didaktik der Naturwissenschaften an der Leibniz Universität Hannover (LUH); 2015–2018: Sprecher des TRUST-/ARL-Promotionskollegs und Mitglied im Cluster Wissenstransfer des Forschungszentrums „TRUST – Räumliche Transformation: Zukunft für Stadt und Land“ an der LUH; 2019: Promotion an der LUH.*